

*Eleonóra Babejová: Fin-de-Siècle Pressburg. Conflict and Cultural Coexistence in Bratislava 1897-1914.*

Columbia University Press, Boulder, Col./New York 2003, 467 S. (East European Monographs 617).

Bratislava/Pozsony/Prešporok/Pressburg kann wohl als ein Traumgegenstand der Forschung von Ostmitteleuropahistorikern gelten. Der Wandel der politischen Rolle, vor allem aber die Komplexität der sozialen und insbesondere ethnischen Struktur der Bewohner und die geographische Nähe zu Wien und Budapest machen die Stadt zu einem hervorragenden Beispiel für die in den letzten Jahren so gern hervorgehobenen Überlagerungen und Vielschichtigkeiten der Region. Andererseits entzieht sich der Gegenstand vielen Forschern, erfordert doch die besondere Lage der Stadt spezielle Sprachkenntnisse von ihren Biographen: Die übliche Kombination verschiedener slawischer Sprachen reicht nicht aus; hier ist eine Verknüpfung mit der sonst gern etwas isoliert gelassenen Hungarologie unabdingbar. Eleonóra Babejová hat sich dieser Herausforderung gestellt und verbindet slowakische, deutsche und ungarische Quellen und Sekundärliteratur in ihrem Buch, das auf der Basis einer in Cambridge geschriebenen Dissertation entstanden ist.

Das Buch umfasst fünf Kapitel. Es beginnt mit einem sozialhistorischen Überblick über die ökonomische Entwicklung und über Modernisierungstendenzen zwischen Ausgleich und Weltkriegsbeginn. Dies verknüpft die Autorin mit einer Analyse der ethnischen Struktur der Pressburger Bevölkerung, der Verteilung von beruflichen und ethnischen Zugehörigkeiten und insbesondere der Verwendung der slowakischen, magyarischen und deutschen Sprache in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit. Ihre Informationen bezieht Babejová in erster Linie aus statistischen Jahrbüchern sowie, zu einem ganz beträchtlichen Teil, aus der Sekundärliteratur. Deutlich werden die Auswirkungen, aber auch die Grenzen der Magyarisierung sowie die Veränderungen, welche die Stadt durch zunehmende Migration erlebt hat. Die magyarische Bevölkerung bildete eine komplexere Struktur aus als zuvor und entwickelte insbesondere eine neue Mittelschicht, die mit dem bisher dominierenden

deutschen Bürgertum konkurrierte. Slowaken dagegen gehörten zum größten Teil den Unterschichten an. Eine slowakische nationale Bewegung entstand erst relativ spät, entwickelte im Pressburger Kontext aber beispielsweise im Bereich der Arbeiterbewegung besondere, konfliktträchtige und vor allem isolationistische Tendenzen. Die Magyarisierungsbestrebungen wirkten sich vor allem auf die deutschen Pressburger aus, die keine nationale Bewegung ausbildeten. Sie blieben die zahlenmäßig bedeutendste ethnische Gruppe, doch fiel ihr prozentualer Anteil deutlich um jeweils 20 Prozent in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts und im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Zumindest auf der sprachlichen Ebene erwiesen sich die Assimilationsversuche bei einem beträchtlichen Anteil der deutschen Bevölkerung als erfolgreich.

Dennoch konnte die sprachliche Vielfalt in der Stadt durch die Magyarisierungsbemühungen nicht wirklich abgeschafft werden. Vielmehr, und nicht besonders überraschend, behielten die verschiedenen Sprachen ihre Funktionen in unterschiedlichen Lebensbereichen weitgehend bei. Pressburg war nicht unbedingt ein Schmelztiegel für verschiedene Ethnien, vor allem Einwanderer; die ethnischen Gruppen lebten aber auch nicht sauber getrennt und statisch nebeneinander her.

So beschreibt Babejová ein Neben- und Gegeneinander von multiethnischen Strukturen und nationalen Bemühungen. Ein wichtiges Element des Nationalismus bildete der magyarische Verein Toldy Kör, 1874 für Bildungs- und Kulturaufgaben gegründet. In der Pressburger Vereinslandschaft, in der Deutsch die bisher dominierende Sprache gewesen war, der nationale Gedanke aber eine eher geringe Rolle gespielt hatte, stellte Toldy Kör eine Neuheit dar. Seine Nähe zur Stadtverwaltung gab dem Verein unter anderem die Macht, wichtige Entscheidungen im Kontext der Stadtgestaltung zu beeinflussen. Ähnlich wie andere Städte dieser Zeit sollte auch Pressburg ein national geprägtes Gesicht erhalten.

Diese Grundthese von Erfolgen der Magyarisierung bei gleichzeitig durch den multiethnischen Charakter der Stadt gesetzten Grenzen wird in den nächsten Kapiteln weiterverfolgt. Die Geschichte der Arbeiterbewegung, die Position der Stadt zwischen Wien und Budapest sowie die Versuche der ungarischen Regierung und Verwaltung, die Stadt zu kontrollieren und zu disziplinieren, bilden die weiteren Schwerpunkte der Darstellung.

Bei interessanten einzelnen Aussagen und einer durchgehenden These, die immer wieder die Komplexität ethnischer Strukturen betont, bleibt doch das Profil der Arbeit unklar. Verschiedene Themen und vor allem Schlagworte vermischen sich in einem Panorama ohne erkennbare Fokussierung.

Weniger wäre hier mehr gewesen, und das in vielerlei Hinsicht: Zunächst hätte die Konzentration auf einen bestimmten Themenbereich der Arbeit einen deutlicheren Zuschnitt verliehen. Das Nebeneinander von Arbeiterbewegung, Stadtpolitik und Vereinswesen wirkt willkürlich, und das umso mehr, als die herausgegriffenen Themen nicht explizit als Beispiele gekennzeichnet werden. Eine stärkere Beschränkung hätte auch praktische Probleme der Arbeit lösen können. Wenn im Vorwort etwas larmoyant über die Politik der slowakischen Archive geklagt wird, die nur eine begrenzte Menge an Dokumenten pro Tag herauszugeben bereit sind, was zu Zeitproblemen führt, so liegt der Einwand nahe, dass es eben zu den Aufgaben der For-

schungsarbeit gehört, sich auf diese Bedingungen einzustellen und das Thema entsprechend zu wählen, einzuschränken und vor allem zu intensivieren.

Darüber hinaus hätte es der Arbeit gut getan, wenn die Autorin sich weniger von modischen Ansätzen und schmissigen Begrifflichkeiten hätte verleiten lassen. Babejovás Stärken liegen dagegen ganz klar auf der sozialhistorischen Ebene. Ihr Umgang mit Statistiken ist zum großen Teil überzeugend, und ihre Einordnung der sozialen Entwicklungen und der nationalen Bewegungen in den Modernisierungsprozess Ungarns und Ostmitteleuropas leuchtet ein. Eine Gesellschaftsgeschichte Pressburgs oder auch die umfassende Untersuchung einzelner sozialer Gruppen oder Bewegungen in der Stadt hätten echte Desiderate erfüllt, und das Buch zeigt durchaus interessante Ansätze in diese Richtung. Leider hat sich die Autorin unkritisch von Begriffen wie Identität, Raum und Bedeutung verführen lassen. Herausgekommen ist eine Studie, die diese Begriffe aufgreift, aber nicht konsequent mit ihnen umgeht. Identität ist ein seit Jahren umstrittener Begriff, und dies ist der Autorin offenbar nicht unbekannt. Wie sie jedoch, nachdem sie Roger Brubaker zustimmend zitiert hat, versuchen kann, das Konzept der Identität mit statistischen Daten zu füllen und vor allem eindeutig festzulegen, bleibt unklar. Viel zu voreilig spricht sie von Identitäten und Emotionen, ihre These von einer besonderen Pressburger Identität erscheint aufgesetzt und stärker einer verbreiteten Mitteleuropa-Nostalgie entsprungen zu sein als aus den Quellen hergeleitet. Ihre Analyse der Vereinstätigkeit ist interessant, insbesondere das Engagement von deutschen Bürgern für die Stadt aufschlussreich – aber die Schlussfolgerung, diese Bürger hätten eine besondere, die ethnische Zugehörigkeit übergreifende Identität gehabt – „die Pressburger eben“ – ist nicht nachvollziehbar.

Umgekehrt ist die Darstellung der Ideologie und Symbolsprache der Arbeiterbewegung nichtssagend und oberflächlich. Dass Symbole wie der erste Mai und rote Flaggen Identitäten schaffen sollten, ist nun wirklich nicht neu. Eine tiefer gehende Analyse folgt nicht, und auch der Zusammenhang mit der Fragestellung bleibt hier, wie an vielen anderen Stellen, unklar.

Es ist immer ein wenig unfair, wenn in Rezensionen den Autoren vorgeworfen wird, was sie alles nicht getan haben. Und so mag es merkwürdig erscheinen, einem Buch anzukreiden, dass es einerseits nicht tiefer in die sozialhistorische Materie eingedrungen ist und andererseits die kulturhistorischen Ansätze nicht weiterverfolgt hat. Doch die Autorin hat mit ihrer Sprachwahl Wege eröffnet, die sie viel zu früh abbricht, und so erscheint vieles an diesem Buch fast wie ein Etikettenschwindel. Allein der Titel „Fin-de-Siècle Pressburg“ lässt eine viel stärker kulturorientierte Studie im Stile Gays und Schorskes oder aber auch im Sinne Foucaults erwarten. Identität, ethnisches Bewusstsein und Loyalität sind Begriffe, die ebenfalls in eine solche Richtung deuten, jedoch in keiner Weise ausgelotet werden. Und schließlich wird der Leser in noch einer weiteren Richtung irreführt, wenn er den Eindruck bekommt, Raum spiele als Analyse-kategorie eine wichtige Rolle. Der Anspruch, Pressburg als Ort zu analysieren, der eine andere Perspektive auf Mitteleuropa ermöglicht und die Rede von „spatial and political discourses“ suggerieren eine Geschichte, die stärker mikrohistorisch oder diskurstheoretisch bestimmt ist. Doch über den üblichen Jargon von „spaces“ und „landscape“, den Hinweis auf die

Machtpolitik, die hinter dem Errichten von Monumenten und der Wegführung von Maidemonstrationen steht, kommt die Studie leider nicht hinaus.

Alte Probleme werden diskutiert, aber nicht gelöst: So hilft die ausführliche, aber konventionelle Auseinandersetzung mit der Problematik fester Terminologien für ethnische Gruppen (Slovaks, Magyars, Germans – bedauerlich ist übrigens auch der weitgehende Verzicht auf die Einbeziehung von Juden) nicht weiter, wenn die Autorin am Schluss des Abschnitts eingesteht, auch keine bessere Lösung parat zu haben, und in der Folge das ganze Buch hindurch pauschal von Slovaks, Magyars und Germans spricht.

Der Konzentration auf sozialhistorische Quellen müsste also auch ein Fokus auf Begriffe und Fragen aus der Gesellschaftsgeschichte entsprechen. Die wichtigste und in ihrer oberflächlichen Aussage nicht wirklich neue These des Buches, dass ethnische Gruppen nicht sauber voneinander getrennt werden können, hätte dann mit Leben gefüllt werden können. So allerdings wirkt die Studie unentschieden und hinkt leider, in Empirie wie Theorie, in vieler Hinsicht dem Forschungsstand hinterher.